

Anzeigen und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verwaltung (Verlag) Buchdruckerei und Papierhandlung (Verlag) Carl W. 1) entgegen genommen. — Unentgeltliche Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die einmal gespaltene Zeile, die in der ersten Spalte der ersten Zeile mit 1 Krone für die zweite Zeile, in gewöhnlich gedrucktem Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, einseitig gedruckt mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückgegeben. — Belegblätter werden seitens der Administration nicht beigegeben. —
Wohlfahrtskassenkonto
Nr. 188.575.

Polauer Tagblatt

Ersteinst täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Carl W. 1, ebenerdig, und die Redaktion im 2. Stockwerk, Teleskop Nr. 53. — Sprechstunden der Redaktion: von 3-5 Uhr nachmittags. Besuchsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 40 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 20 Heller, halbjährlich 13 Kronen 40 Heller und ganzjährig 24 Kronen 80 Heller. Für den Auslandszustellung wird der Preis um die Differenz der höchsten Postgebühren. — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelbelegblätter in allen Preisen.

Herausgeber: Red. Hugo Dubek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Vorbeck. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Veselghi 20.

10. Jahrgang.

Pola, Montag 28. September 1914.

Nr. 2907.

Wochenbericht der Kriegseignisse.

Eine finnländische Schützenbrigade wurde bei Angustow von den in das Gouvernement Suwalki eindringenden deutschen Truppen geschlagen. Damit sind die Operationen der östlichen deutschen Truppen zum Abschlusse gelangt. — In Frankreich wagt die große Schlacht noch immer, ohne daß es einem Teile gelingen wäre, die Entscheidung herbeizuführen. Der linke Flügel der Franzosen zeigt eine besondere Regsamkeit und das französische Kommando ist bestrebt auf dieser Seite die Entscheidung herbeizuführen. Mit mehr Glück als die Franzosen operieren die Deutschen auf ihrem linken Flügel. Sie haben sich schon den Übergang über die Maas erzwungen und bedrohen ernstlich den Rücken des feindlichen Zentrums. — Auf dem galizischen Kriegsschauplatz haben in der letzten Zeit keine größeren Kämpfe stattgefunden. Dem Gefechte bei der Siemowitza, die von den Unserigen gesprengt wurde, kommt nur untergeordnete Bedeutung zu. In Serbien haben unsere Truppen die Offensive ergriffen, die von Erfolg gekrönt war. Bisher ist eine ganze Reihe wichtiger Positionen in unseren Besitz gelangt. Natürlich ist es stellenweise serbo-montenegrinischen Banden gelungen in das von österreichischen Truppen ganz entblößte Gebiet einzudringen. Die französische Flotte hat in der Adria ihr erfolgloses Bombardement einzelner Punkte unserer Küste wieder aufgenommen. Dagegen ist es einem deutschen U-Boot gelungen, mit einem Schiffe drei große feindliche Einheiten zu vernichten.

Der Weltkrieg.

Russische Streifzüge über die Karpaten.

Budapest, 27. September. (R.-B.) Die ungarische Korrespondenz meldet: Einzelne kleine russische Abteilungen scheinen bei den Karpatenpässen Diverfionen zu versuchen. Gestern fand beim Uszokopas im ungarischen Komitat eine kleinere Plänkelle zwischen unserer zur Verteidigung detachierten, kleineren Truppenabteilung und den russischen Truppen statt. Heute kam bei Koronja im Komitat Marmaros zu einem Zusammenstoß mit russischen Streikräften, ohne daß es den Russen an irgend einer Stelle gelungen wäre über die Grenze zu dringen. Die in weiter Entfernung vom Kriegsschauplatz stattgefundenen Plänkellen sind natürlich von gar keiner Bedeutung. Ihr einziger Zweck kann bloß der sein, die Aufmerksamkeit vom Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. In Erkenntnis dieser offenkundigen Absicht und in der richtigen Bewertung derselben liegt gleichzeitig deren Vereitelung.

Der Tod eines halbenmittigen Hauptmannes der Warasbiner.

Ugram, 27. September. (R.-B.) Heute starb im Spital des Roten Kreuzes der Hauptmann des 16. Infanterieregimentes, Rudolf Schlemmer, an einer Schußwunde. Der Hauptmann hatte eine Helmbreit vollbracht, die von großem Einflusse auf das Schicksal der ganzen Division war. Auf eigene Verantwortung griff er mit seiner vollkommen erschöpften Truppe in der Stärke von 120 Mann helmbreitlich den weitläufigeren Feind an, der die Grenze von Dobric verteidigte. Er schlug den Gegner, der fluchtartig seine Stellung räumte und erbeutete mit seinen 120 Warasbinern zwei feindliche Kanonen, ein Maschinengewehr, viele Gewehre und zahlreiches Kriegsmaterial.

Tapfere Haltung der kroatischen Landstürmer.

Ugram, 27. September. (R.-B.) Der Vizegouverneur von Ugram, Hofack, erhielt folgendes Telegramm: „Soeben erhalte ich vom Korpskommandanten folgenden Dank: Ich spreche der kroatischen 104. Landstürmerbrigade für ihre bisherige Haltung vor dem Feinde den besten Dank und die Anerkennung des Korpskommandanten namens des H. Vizegouverneurs aus. Nur so weiter! Gebet

nicht nach und sieget! Ich bitte, diese Mitteilung über die heldenhafte Haltung des Landstürmers, die den Kroaten zur Ehre gereicht, zu verlautbaren. Bekic, Generalmajor.“

Von den deutschen Kriegsschauplätzen.

Berlin, 27. September. (R.-B.) Großes Hauptquartier, 26. d. M., abends: Der Feind hat unter Ausnützung seiner Eisenbahnen einen weit ansholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine Hebride auf Vapaune vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfrent kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Speerforts sichtlich von Verbund haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit den Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Der Kolonialkrieg in Neu-Guinea.

London, 27. September. (R.-B.) Die Admiralität teilt mit, daß Friedrich Wilhelmshafen, der Sitz der Regierung von Neu-Guinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß bewaffneter Widerstand geleistet wurde. Der Feind war offenbar bei Herbertshöhe verammelt, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich Wilhelmshafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

Englische Stimmen über den Untergang ihrer Panzerflotte.

London, 27. September. (R.-B.) Die Admiralität veröffentlicht ein Kommuniqué, worin es heißt: Das Sinken des Kreuzers „Abukir“ war ein gewöhnlicher Kriegsvorfall, wie er beim Patrouillieren vorkommt. „Hogue“ und „Cressy“ gingen zugrunde weil sie anhielten, um Menschenleben zu retten und dabei ein bequemes Ziel boten. Die natürlichen Gefühle der Menschlichkeit führten soweit schwere Verluste herbei, die hätten vermieden werden können, wenn man strikte militärischen Erwägungen gefolgt wäre. In dem Kommuniqué wird es weiter für notwendig erachtet, die britischen Kriegsschiffe für die Zukunft anzuweisen, daß, wenn ein Schiff auf eine Mine stößt oder dem Angriffe eines U-Bootbootes ausgesetzt ist, und andere, besonders aber Großkampfschiffe, bei diesen Vorgängen anwesend sind, das Boot seinem Schicksal überlassen bleiben muß. Rettungsarbeiten, die die militärische Lage schädigen könnten, dürfen nicht unternommen werden. Dagegen sollen kleine Schiffe so schnell als möglich zu Hilfe gesandt werden. In dem Kommuniqué wird weiters betont, daß bei dem Untergange der Schiffe die Disziplin gewahrt blieb und daß alle Rangklassen der Besatzungen Mut und Aufopferung bewiesen haben. Abgesehen von dem Verluste der Mannschaften bedeute die Einbuße der Schiffe wenig, da sie zur ältesten Klasse gehörten.

Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ vom eigenen Kapitän in die Luft gesprengt.

Berlin, 27. September. (R.-B.) Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ vom Kommandanten selbst nach Verschlebung der ganzen Mannschaft in die Luft gesprengt und nicht, wie die Engländer behaupten, vom englischen Kreuzer „Highflyer“ in den Grund geböhrt worden.

Die Besatzung der „Indian Prince“ in Santos ausgeschifft.

London, 27. September. (R.-B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Rio de Janeiro: Der deutsche Dampfer „Preußen“ kam in Santos an und schiffte den Kapitän und 15 Mann der Besatzung der „Indian Prince“ aus, die vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in den Grund geböhrt worden war. Einem Lloydtelegramm zufolge befindet sich der Rest der Besatzung an Bord des Dampfers „Ederburg“.

Einbringen bulgarischer Banden in Griechenland. Athen, 26. September. (R.-B.) Die „Agence d'Albanie“ meldet: Sicherer Nachrichten zufolge operieren die

bulgarischen Banden im Einvernehmen mit den Türken. Eine tausendköpfige Bande versuchte die Grenze zu überschreiten, wurde aber zurückgeworfen. Eine andere aus Bulgaren und Türken zusammengesetzte Bande unternahm in derselben Gegend den gleichen Versuch. Hierbei wurden neun Türken getötet.

Die Haltung Dänemarks.

Kopenhagen, 26. September. (R.-B.) Anlässlich des heutigen Geburtstages des Königs brachte der Ministerpräsident beim Empfange des Kabinetts in Amaliegaborg die Glückwünsche des Ministeriums zum Ausdruck. Der Ministerpräsident sagte u. a.:

„Unter den furchtbaren Kriegen, die Europa verheeren, weiß Eu. Majestät sich an der Spitze einer eigenen Nation, in der König und Volk sich in dem gemeinsamen Verantwortungsgefühl und in dem Willen vereinigen, die Neutralität aufrechtzuerhalten und den Frieden für das Vaterland zu bewahren. Möchten Eu. Majestät wieder solche Zeiten für Volk und Land sehen und die reiche Freude fühlen, der König des unabhängigen Dänemarks zu sein, wo die freie Entwicklung der Lebensbedingungen der Bürger des Landes gibt.“

Der König dankte für die gute Stille, die er in diesen ersten Zeiten beim Ministerium gefunden habe. Er sei überzeugt, daß die Minister ihn auch fernschin bei den Bestrebungen, die Neutralität Dänemarks aufrechtzuerhalten, unterstützen werden.

König Christian schloß: „Der Ernst der Zeit hat uns seinen Stempel aufgedrückt und bewirkt, was ich überzeugt, daß die Minister ihn auch fernschin bei den Bestrebungen, die Neutralität Dänemarks aufrechtzuerhalten, unterstützen werden.“

Vom Tage.

Un die p. t. Abnehmer wird die Bitte gerichtet, die Bezugsgebühr für das nächste Vierteljahr durch die heutige Nummer beigelegten Erlagscheine mit Rücksicht auf die jetzigen Verhältnisse ebemöglichst zu begleichen.

Vermißte Offiziere. Hauptmann Rudolf Pragmarer des 87. Infanterieregiments wird seit dem letzten Augusttagen vermißt. Nach den Aussagen einiger Verwundeter wurde er am 26. August verwundet. Mitteilungen werden an Frau Mizzi Pragmarer, Klagenfurt, Viktringgerring 7, erbeten. — Gesucht wird der Leutnant Alfons Ebler v. Sellnek des Infanterieregiments Nr. 87, der laut Bericht am 26. August in Galizien verwundet wurde. Mitteilungen an Generalmajor Sellnek, Elitz.

Eine Arbeiterfamilie aus Pola in Elend. Die Laibacher Zeitungen melden, hält sich in Laibach eine Polauer Arbeiterfamilie auf, die überaus zahlreich ist. Mutter und sieben Kinder, und die sich im größten Elend befinden. Bei der Konkursverwaltung Polas mußten auch diese armen Leute, welche gänzlich unbemittelt waren, die Stadt verlassen und kamen nach Laibach, wo sich lange keine Unterkunft und keinen Unterhalt finden konnten. Durch Vermittlung der Laibacher Gemeinde hat sich der Hausbesitzer Emil Novinssek der Unglücklichen angenommen und ihnen ein großes Zimmer als Wohnstätte zugewiesen, wo sie vorberhand verbleiben können. Da hienit noch nicht alles für diese so hart mitgenommene Familie geschehen ist, bitten wir die Leser unseres Blattes um allfällige Unterstützung der darbenenden Leute, die in unserer Administration entgegengenommen werden. Beiträge können auch dem Laibacher Magistrat oder direkt der Familie, die in Laibach im Hause Novinssek, Krakovskij nashy 10, wohnt, überwiesen werden.

Vortrag im Marinekasino. Im großen Saale des Marinekasinos wird morgen, Dienstag, Lintenschiffskapitän Hugo Schmidt einen Vortrag über die Belagerung Toulons halten.

Die komplette Verlustliste Nr. 19 kommt Mittwoch zur Herausgabe. In der heutigen Nummer bringen wir aus der Verlustliste Nr. 14 nur das Verzeichnis der Offiziere. Die komplette Verlustliste Nr. 14 wird gleichfalls separat erscheinen.

Die kanadischen, südafrikanischen und indischen Kontingente Großbritanniens.

Fortwährend tauchen Nachrichten auf, wonach England die Absicht haben soll, Truppen aus den außereuropäischen Weltteilen auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen. Es kann ohne weiteres gesagt werden, daß die militärischen Qualitäten sämtlicher dieser Truppen nicht barnach sind, irgend einen merklichen Umschwung in der militärischen Lage auf dem europäischen Kriegstheater hervorzurufen. Sicherlich gibt es in den überseeischen Kolonien Englands ein Menschenmaterial, aus dem tüchtige Truppen gebildet werden könnten. Aber nirgends reicht die militärische Ausbildung auch nur im entferntesten an jene Höhe, die von einem modernen Heere gefordert wird.

In Kanada gab es noch bis vor wenigen Jahren einige Garnisonen königlich britischer Truppen. Der stetig im Wachsen begriffene Wunsch nach Unabhängigkeit hatte aber die Zurückziehung dieser Garnisonen veranlaßt, wogegen in Kanada ein eigenes Milizgesetz geschaffen wurde, nach welchem das kanadische Heer jetzt aus drei Kategorien besteht: Aus dem permanenten Milizheer, der aktiven Miliz und aus der Milizreserve. Die permanente Miliz wird durch freiwillige Anwerbung auf drei Jahre ergänzt, bildet gewissermaßen den Kader für das Ausbildungspersonal der sogenannten „aktiven“ Miliz und stellt außerdem die einzelnen Garnisonen in den Küstenstationen bei. Auch die sogenannte aktive Miliz wird durch freiwillige Werbung auf drei Jahre ergänzt, doch dauert hier der tatsächliche aktive Dienst (die Ausbildung) nur 16 Tage; außerdem sind die Angehörigen dieser Miliz zu jährlichen Waffenübungen in der Dauer von 8 bis 12 Tagen verpflichtet. Zur Milizreserve gehören alle wehrfähigen Männer vom 18. bis zum 60. Lebensjahr, ob sie nun in der aktiven Miliz gedient haben oder nicht. Die Stärke der kanadischen Truppen beträgt angeblich: 1. Permanente Miliz: 1 Infanterieregiment, 2 Kavallerieregimenter, 1 reitendes Artillerieregiment, 1 Regiment Festungsartillerie, dann je eine Ingenieur-, Train-, schwere Artillerie- und Sanitätsabteilung — zusammen 5000 Mann; 2. die aktive Miliz sollte aus 96 Infanterieregimentern (zu 4 bis 8 Kompagnien), 26 Kavallerieregimentern (zu 4 bis 5 Eskadronen) und 6 selbständigen Eskadronen, 10 Feldartillerieregimenter zu 3 Batterien und 3 selbständige Batterien, 7 Festungsartillerieregimenter zu 3 bis 4 Kompagnien, 4 Geniekompagnien und 1 Legekaphenzug bestehen. Die Gesamtstärke dieser Formationen soll an 60.000 Mann betragen. Die Milizreserve zählt ungefähr 40.000 Mann. Beabsichtigt ist auch eine höhere Einteilung in sechs Infanterietruppendivisionen und eine Kavallerietruppendivision.

Das indische Kontingent zerfällt in zwei verschiedene Gruppen: die königlich britischen Truppen und die Eingeborenenruppen. Auch die letzteren stehen größtenteils unter englischen Offizieren. Von einer Heranziehung der englischen Truppen kann gar nicht die Rede sein, da diese die Stütze der britischen Herrschaft in Indien sind. Die Eingeborenenarmee sollte hingegen an 150.000 Mann, die zweite und dritte Linie dazugerechnet, auch über 200.000 Mann zählen. Diese Truppen sind weder an das kalte europäische Klima gewöhnt, noch ist daran zu denken, daß sie dem Angriff europäischer Truppen standhalten könnten.

In Britisch-Südafrika („Südafrikanischer Bund“) ist nach dem Wehrgesetz vom Jahre 1912 jeder männliche Bürger vom 21. bis zum 60. Lebensjahr milizpflichtig, das heißt, er ist verpflichtet, sich einer bestimmten militärischen Ausbildung zu unterziehen und kann in Kriegzeiten zur Landesverteidigung herangezogen werden. Die Ausbildung findet zwischen dem 21. und 25. Lebensjahre statt und besteht in einer dreißigtägigen Rekrutenausbildung und aus drei Waffenübungen zu je drei Wochen. Außerdem sollen womöglich auch schon die Knaben zwischen 13 und 16 Jahren in den Schulen Schießunterricht genießen. Seit Ende 1913 ist das ganze südafrikanische Gebiet in vierzehn Militärdistrikte eingeteilt. An Truppen bestehen fünf Regimenter regulärer berittener Infanterie (aus Freiwilligen) mit je einer fahrenden Batterie, mit einem Gesamtstande von ungefähr 2500 Mann und sonstige Freiwilligenkorps. Außerdem liegen in Südafrika auch reguläre britische Truppen, und zwar: Vier Bataillone Infanterie, zwei Kavallerieregimenter, drei fahrende Batterien, zwei Kompagnien Festungsartillerie, vier Ingenieurkompagnien und kleinere Abteilungen an Hilfswaffen und Hilfstruppen.

Die Tapferkeitsmedaille.

In jedem Verordnungsblatt, das seit Beginn der großen Kämpfe erschienen ist, ist auch eine bedeutende Anzahl von Personen des Mannschafstands verzeichnet, denen die Tapferkeitsmedaille für besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen wurde. Es ist dies ein Zeichen dafür, mit welcher Bravour sich die Mannschaft unserer bewaffneten Macht schlägt;

den die Tapferkeitsmedaillen werden gewiß nicht ohne weiters bloß für „reglementmäßiges“ Verhalten vor dem Feinde verliehen, sondern der damit ausgezeichnete muß sich in irgend einer Weise hervorragend betätigt haben.

Die Stiftung der Tapferkeitsmedaille fällt in die Regierungszeit Kaiser Joseph II. Dieser Herrscher stiftete am 19. Juli 1789 eine goldene und eine silberne Denkmünze als Ehrenzeichen oder „Ehrendenkünze“ für Soldaten des Mannschafstands, die sich „vor dem Feinde durch tapfere und hochherzige Taten ausgezeichnet haben“. Diese Ehrendenkünze wurde angefangen vom Jahre 1809 „Tapferkeitsmedaille“ genannt. Am 19. August 1848 stiftete dann Kaiser Ferdinand zu den schon bestehenden silbernen noch eine kleinere silberne Tapferkeitsmedaille. Es gab von da an eine silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse und eine solche 2. Klasse, in der Armeemeist die große silberne und die kleine silberne Medaille genannt. In früheren Zeiten konnte ein Soldat nur eine Tapferkeitsmedaille besitzen; befaß er schon eine Tapferkeitsmedaille niedrigeren Ranges und erwarb dann eine solche höheren Ranges, so mußte er die Medaille niedrigeren Ranges zurückstellen. Erst Kaiser Franz Joseph I. gestattete, daß jeder Soldat alle drei Medaillen erwerben und auch tragen dürfe. Die darauf bezügliche Verfügung ist vom 5. Juni 1849 datiert.

Der Besitzer der goldenen und der großen silbernen Tapferkeitsmedaille bezieht lebenslanglich eine „Medaillenzulage“. Früher war diese Zulage derart bemessen, daß die Besitzer der goldenen Medaille lebenslanglich die ganze, die Besitzer der großen silbernen Medaille die halbe Löhnung jener Charge, in der sie das Ehrenzeichen erworben hatten, als Zulage bezogen. Jetzt sind die Medaillenzulagen folgendermaßen festgesetzt: Für die goldene Tapferkeitsmedaille bezieht der Feldwebel 80, der Zugführer 60, der Korporal 40, der Gefreite und der Soldat 20 Heller täglich; für die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse gebührt die Zulage in der Hälfte des für die goldene festgesetzten Ausmaßes.

Die Tapferkeitsmedaillen zeigen auf der Vorderseite das Brustbild des jeweilig regierenden Monarchen. Kaiser Franz Joseph ist in der Marschallsuniform dargestellt. Das Kaiserbild ist mit der Unterschrift: „Franz Joseph I., K. u. K. Kaiser von Oesterreich“ umgeben. Die Rückseite trägt die Aufschrift: „Für Tapferkeit“, die von zwei kränzig verflochtenen Lorbeerzweigen eingeschlossen ist. Darunter sind sechs Regimentsfahnen dargestellt. Die Tapferkeitsmedaille wird an einem weiß-roten, gerippten Bande getragen.

Der Wert der goldenen Tapferkeitsmedaille ist mit 78 Kronen 12 Hellern, der der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse mit 3 Kronen 64 Hellern berechnet.

Das Auge des Unterseebootes.

In diesem Völkerkriege fällt zum erstenmal den Unterseebooten eine entscheidende Rolle zu. Tatsächlich hat die Erwerbung des Schernmügens die Unterseeboote zu höchst gefährlichen Waffen gemacht. Während die ältesten Unterseeboote in der purpurnen Finsternis des Meeres blind waren, haben die modernen Unterwasserfahrzeuge Augen, richtige Stielaugen, mit denen sie weit und gut zu sehen vermögen.

Aus einem Aufsatz, den Feuerwerkshauptmann J. Engel im „Prometheus“ veröffentlicht, erfährt man, daß der älteste Vorläufer des gestiekten Auges des modernen Unterseebootes das Werk eines Deutschen, eine Erfindung des Danziger Astronomen Johannes Hevelius war, die im Jahre 1647 in dessen „Selenographia“ beschrieben wurde: Es handelt sich um ein Fernrohr zum Beobachten aus gedackter Stellung mit doppelt gekrümmter Linse, das freilich nicht unter Wasser, sondern für Belagerer und Belagerte beim Festungskriege gedacht war. Augen für Unterseeboote kennt man seit 1854; die einfachsten bestanden aus einer Röhre mit einem oberen und einem unteren, unter 45 Grad geneigten Planspiegel; später (1872) wurden an deren Stelle die vollkommeneren Prismen eingesetzt, die mit Totalreflektion arbeiten und daher bessere Ergebnisse erzielen, insbesondere viel lichtstärker waren. Allein auch diese hatten den Nachteil, daß man nur bei sehr kurzen und dicken Röhren ein genügendes Gesichtsfeld hatte.

Um ein größeres Gesichtsfeld zu bekommen, mußte man zu dem Kunstgriffe Zucht nehmen, den Ort des Auges künstlich in die Nähe der oberen Rohroffnung zu verlegen. Dies geschieht in der Weise, daß man unmittelbar unter dem sogenannten Eintrittsreflektor, ein Prisma, das die vom Horizonte kommenden Strahlen nach unten in das Innere des Rohres wirft, ein Objektiv setzt. Da das Bild aber von dem unteren Rohrende zu weit entfernt ist, als daß es durch das Okular ohne weiteres beobachtet werden kann, wird eine weitere Linse oder ein ganzes Linsensystem eingeschaltet, wodurch das Bild aus der oberen Bildebene in die untere herabgeholt wird. Ein solches Auge des Unterseebootes besteht also eigentlich aus zwei astronomischen Fernrohren, die durch ihre Zusammenarbeiten ein aufrechtes und seitlichrichtiges Bild erzeugen. Gewöhnlich arbeitet man mit 1,5-facher Vergrößerung, doch kann man auch mit geeig-

neten Vorrichtungen 5- bis 6-fache Vergrößerung erreichen, so daß auch Einzelheiten erkennbar werden. Wenn das Unterseeboot nicht sehen will, zieht es sein Auge ein. Dabei spielt die Verbindung des Sehrohres mit dem Schiffskörper eine wichtige Rolle; das Auge muß drehbar und einziehbar sein. Dies wird dadurch erreicht, daß das Rohr in eine lange Stopfbüchse an der Decke des Kommandoturmes eingebaut ist; außerdem hat das eigentliche Sehrohr ein äußeres Schutzrohr. Während der Fahrt wird das Sehrohr nämlich stark zur Seite gedrückt und setzt ohne Schutzrohr dem Drehen einen zu starken Widerstand entgegen.

Der wichtigste Fortschritt in der Entwicklung des Auges des Unterseebootes ist die Einführung des Panoramarohres, bei dem der obere Teil des Sehrohres durch Kurbelantrieb gedreht wird, während der untere Teil feststeht. Aus diesem Panoramrohr hat sich weiter ein solches entwickelt, mit dem es möglich ist, das scharfe Bild eines bestimmten Gegenstandes zu erhalten und gleichzeitig in verkleinertem Maßstabe das Bild des ganzen Horizontes, das das erste ringförmig umgibt. Bei einem Auge, das dies leistet, enthält das Sehrohr über dem Eintrittsobjekt eine Ringlinse. Soviel man sich von der Einführung dieses Sehrohres versprochen hat, so hat es doch, wie Engel mit Recht betont, den großen Nachteil der starken Verkleinerung des Ringbildes und der schwierigen Orientierung in dem verzerrten Bilde des Horizontes.

Der deutschen Technik, die in den jüngsten Jahren bei den Sehrohren der Unterseeboote alle anderen Völker überflügelt hat, ist es gelungen, das Auge des Unterseebootes ganz vorzüglich auszugestalten. Es ist sogar möglich, einen Kompaß in das „Auge“ einzubauen und eine Glasplatte mit Teilscheiben anzubringen, so daß die Entfernung des gesehenen Gegenstandes schnell errechnet werden kann.

Allerlei Nachrichten.

Der erste Luftballon im Kriege.

Der jetzige Krieg ist der erste, in den die Luftschiffahrt wirklich als bedeutsame und wichtige Waffe eingreift. Luftschiffe und Flugmaschinen, diese Errungenschaften der neuesten Zeit, konnten ja in früheren Kriegen noch nicht recht verwertet werden, und auch die Verwendung von Ballons hat nur wenig Nutzen gebracht. Zwar werden aus dem Balkankrieg einzelne Fliegerstationen gemeldet, aber sie stehen weit hinter dem zurück, was durch unsere Flieger an regelrechter Aufklärung und Erkundung geleistet wird. Der Fesselballon wird auch jetzt, wie schon im russisch-japanischen Krieg, zur Beobachtung von Schußwirkungen ausgenutzt. Bevor aber die Luftschiffahrt die Feuerart im Kriege bestand, hat man schon vor mehr als einem Jahrhundert versucht, sie für militärische Zwecke auszunutzen. Nachdem die Brüder Montgolfier 1783 den ersten, mit erwärmter Luft gefüllten Luftballon erbaut hatten, beschäftigten die glücklichen Versuche und die ersten größten Luftreifen alle Welt und natürlich auch die Offiziere. Der Genie-Leutnant Meunier war der erste, der die Bedeutung des neuen Verkehrsmittels für die Kriegführung erkannte und der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung „Ueber die Verwendung des Ballons zu militärischen Zwecken“ vorlegte. In diese erste Arbeit knüpften sich nun zahlreiche Schriften, die die Frage theoretisch eifrig behandelten und das Für und Wider erwogen. Auch im preussischen Heere beschäftigte man sich mit diesem Problem, und in dem von Scharnhorst herausgegebenen „Neuen militärischen Journal“ erschien ein Aufsatz über Luftschiffahrt, der aus der Verwendung des Ballons in der Armeeweitgehende Folgerungen für die Kriegführung zog. Diese wissenschaftlichen Erörterungen hatten aber keine praktische Folge. Der Gedanke wurde zum erstenmal zur Tat im Jahre 1793 bei der Belagerung von Valenciennes. Damals ließen die französischen Offiziere einen Luftballon aufsteigen, um von ihm aus die Lage in der Festung zu beobachten. Nach diesem ersten Versuch beauftragte der französische Wohlfahrtsausschuß den Geniehauptmann Cousteau amtlich mit der Einrichtung eines Luftschifferinstituts, das zu Meudon ins Leben trat. Die Zöglinge dieser Anstalt wurden im Anfertigen und Handhaben von Ballons unterrichtet. Jede republikanische Armee sollte zwei Kompagnien „Aerostiers“ erhalten. Die Ballons, die diese ersten Luftschifferkompagnien mit sich führten, bestanden aus gefirnister Seide mit Kautschuküberzug und wurden mit Wasserstoffgas gefüllt. Sie fanden bald bei weiteren Belagerungen Verwendung, und so geschah es, daß schon 1794 über Manteuge, Charleroi und Lüttich, also über Kriegsschauplätze, die in diesem Jahre Flugmaschinen und Luftschiffe fuhren, Luftballons schwebten. In der Schlacht von Fleurus am 26. Juni 1794 war ein Fesselballon neun Stunden lang zu einer Höhe von 250 Meter emporgelassen, in dessen Gondel zwei Offiziere saßen und die Stellungen der Feinde beobachteten. Die festgestellten Tatsachen wurden aus den Ballons durch Flaggen Signale oder durch herabgelassene Blettschwerter Karten den Heerführern mit-

geteilt. Dieser vielversprechende Anfang, die Luftschiffahrt für den Krieg auszunutzen, wurde aber nicht fortgesetzt. Napoleon versprach sich davon doch keine nachhaltigen praktischen Wirkungen und löste die Luftschiffkompanien wieder auf.

Rußland und die Neutrals.

Aus rumänischen Kreisen wird der „Information“ geschrieben: Es ist nunmehr kein Zweifel mehr möglich: Rußlands Hoffnungen auf eine Assistenz der neutralen Balkanstaaten waren auf ganz irrigen Berechnungen und auf falsche Informationen aufgebaut. Weder in Rumänien, noch in Bulgarien besteht auch nur die geringste Neigung, die Linie der Neutralität zu Gunsten des Zarentreiches zu verlassen. Alle Liebeswerbungen und alle Drohungen sind wirkungslos geblieben. Rumänien ließ sich von den Lockungen der russischen Sirenen nicht betören, es erkannte den giftigen Köder, der in den territorialen Versprechungen Rußlands steck und wies ihn zurück. Und die Rubel, die der Zar in die Bukarester feilen Zeitungsredaktionen gesendet hat, haben auch ihr Ziel verfehlt. König und Regierung sind zu genau orientiert, als daß sie die Gefährlichkeit eines russophilen Abenteurers nicht einsehen. Rumänien bleibt neutral. Noch kläglicher scheint die Aktion der Russen in Bulgarien enden zu sollen. Der ungeheure Aufwand an Gold und Versprechungen, womit man die russophile Minorität im Lande stärken wollte, ist umsonst angewendet worden. Man hat in Bulgarien Rußland durchschaut, dort ist man vom Rußenswahn geheilt. Ja, noch mehr, der Haß gegen Rußland nimmt sogar an Schärfe zu, die Anhänger Rußlands sind bezimert und verschwinden allmählich von der Bildfläche. Desto stärker wird die Erbitterung gegen Serbien, das Liebkind Rußlands. Das mazedonische Problem hat eine Schärfe gewonnen, die einer Steigerung kaum mehr fähig ist und zur plötzlichen Explosion führen kann. So hat Rußland, ohne daß noch das entscheidende letzte Wort mit dem Schwerte gesprochen worden ist, schon zwei schwere politische Niederlagen erlebt, das gänzliche Scheitern seiner Werbungen um Rumänien und Bulgarien. Hier sei vorläufig in Kürze noch angedeutet, daß sich auch in Serbien eine unglaubliche Ueberraschung vorbereiten scheint: Dort hat der Krieg mit seinen fürchterlichen Folgen auf die ganze Bevölkerung im Sinne einer entsetzlichen Ernüchterung gewirkt. Man erkennt endlich, welches traurige Schicksal das Land erleiden muß, wenn es, anstatt eine nur auf den Schutz der eigenen Interessen gerichtete selbständige Politik zu führen, auch weiterhin in russischem Vasallendienst verbleibt. Der russische Vasallendienst hat Serbiens Entwicklung nicht nur nicht gefördert, er hat zur Verarmung des Landes, zur Dezimierung der Bevölkerung geführt. Schon werden Stimmen laut, die in Serbien zur Einkehr und Umkehr mahnen. Vielleicht ist der Tag näher, als man in Petersburg ahnt, an dem das serbische Volk, müde der russischen Korruption und der Sklavendienste für das Zarentum, die Parole ausgeben wird: Nieder mit der russischen Vasallenspolitik! Der Krieg, den Rußland zur Erhaltung seiner Hegemonie auf dem Balkan begonnen hat, wird hoffentlich bald mit der Vernichtung des russischen Einflusses in Südosteuropa enden.

Tapferkeit, eine mathematische Berechnung. Es war im Balkankrieg bei der Erstürmung von Adrianopel durch die Bulgaren. Ein Regiment war unter schweren Verlusten aus den Schützengräben etwa 600 Meter gegen die feindliche Stellung vorgegangen. Noch 200 Meter trennten die Stürmenden von der türkischen Schanze. Ein wohlgezieltes Feuer räumte gerade hier unter den Bulgaren auf. Das Regiment begann zu wanken. Einzelne kehrten um, um die schließenden Gräben wieder zu erreichen, da ergriff ein schwächtiges Kerlchen, der noch nie während des Feldzuges eine Probe von Tapferkeit gegeben hatte, die Fahne und stürmte weiter. Seine Kameraden, beschämt durch den Mut des Schwachen, ihm nach und in zehn Minuten war die türkische Schanze erstürmt. Die Kameraden feierten den Kleinen, der sich so sehr hervorgetan hatte, und als der General zu dem schwer mitgenommenen Regiment geritten kam, riefen ihm die Soldaten entgegen: „Der Abrahamovic muß ausgezeichnet werden. Der ist weiter gestürzt, als wir anderen alle schon weichen wollten.“ Abrahamovic mußte vortreten. „Das war brav von dir, mein Sohn. Was hat dir den Mut gegeben?“ — „Eine einfache Berechnung, Herr General. Auf den ersten 600 Metern war über die Hälfte vom Regiment gefallen. Sehen wir zurück, so wird auf dem gleichen Wege die andere Hälfte niedergeschossen. Darunter auch du, hab ich gedacht. Bis an die Schanze ist nur ein Drittel des Weges. Also hast du Aussicht, noch durchzukommen. Darum bin ich weiter gestürzt.“ Abrahamovic hat trotzdem seine Auszeichnung bekommen.

Verloren wurde aus einem Ring ein Rosenquarz mit Goldbader. Abgegeben an Ing. „Clev. Suricovic“, S. M. S. „Custoza“.

Verlustliste Nr. 14.

Verlautbart am 19. September.

Offiziere:

- Fähnrich i. R. Abodic Nikolaus, IR 16, verw.
- Fähnrich i. R. Adamkovits Nandor Dr., IR 16, verw.
- Hptm. Alemann Ladislaus Ritter v., IR 16, verw.
- Lt. Angelo Anton, IR 11, verw.
- Lt. d. R. Armbruster Josef, bh. IR 1, verw.
- Lt. Babic Otmir, IR 16, verw.
- Hptm. Bartholy Adalbert, FJB 24, verw.
- Hptm. Barwig Ernst, IR 16, verw.
- Hptm. Berger Moritz Ritter v., IR 16, verw.
- Oblt. Bernacik Karl, IR 91, tot.
- Lt. Berthold Wolfgang, IR 16, verw.
- Kdt. Biber Ferdinand, RAD 10, verw.
- Kdt. Bierer Paul, LwIR 24, tot.
- Hptm. Blaskovics v. Bezko Johann, IR 16, verw.
- Oblt. Bocianowski Michael, IR 15, tot.
- Kdt. i. R. Bohinjec Josef, FJB 5, verw.
- Lt. i. R. Bönisch Roderich, IR 16, verw.
- Oblt. Borsatti Rudolf, IR 16, verw.
- Lt. Brandolani Alois, LwIR 24, tot.
- Lt. Bubenik Josef, IR 15, tot.
- Oblt. Büchner Emanuel, rt. AD 7, schwer verw.
- Oberst Regimentskommandant Budiner Raimund, IR 16, verw.
- Hptm. Bujanovics aggteleki Lajos, ungar. LwIR 25, verw.
- Oblt. Caravena Viktor, Feldjäg.-Baon. 5, verw.
- Oblt. Cernea Virgil, IR 37, verw.
- Hptm. Diller Rudolf, IR 37, tot.
- Lt. Dinter Emil, u. LwIR 26, verw.
- Lt. Döbl Julius, IR 11, verw.
- Lt. d. R. Dohnalek Johann, IR 91, 2. Komp., verw.
- Lt. Donda Franz, DR 8, verw.
- Lt. d. R. Drobny Wladimir, IR 99, verw.
- Lt. d. R. Drvota Ladislaus, IR 11, verw.
- Lt. Duralia Libor, DR 8, verw.
- Lt. Egersdorfer Hugo, IR 16, verw.
- Kdt. d. R. Eisinger Otto, IR 99, verw.
- Lt. Erdös Gabor, u. LwIR 28, tot.
- Hptm. Essen Eduard v., IR 37, Wien, tot.
- Oblt. Fährndrich Karl, Feldjäg.-Baon. 5, tot.
- Kdt. d. R. Falk Wilhelm, bh. IR 1, verw.
- Fähnrich d. R. Farnasy Anton, IR 37, verw.
- Kdt. d. R. Fiisch Emil, Feldjäg.-Baon. 5, verw.
- Rittm. Forestier Felix Vicomte de, DR 8, verw.
- Hptm. Gall Peter, IR 16, verw.
- Fähnrich d. R. Glück Hermann, IR 16, verw.
- Oblt. Glowacki Eugen, IR 16, verw.
- Oblt. Gobanz Otto, FJB 5, verw.
- Lt. Görner Karl, IR 11, verw.
- Lt. Grosvic Janos, u. LwIR 27, verw.
- Fähnrich Hacek Franz, IR 84, verw.
- Kdt. d. R. Hacek Franz, IR 99, verw.
- Hptm. Hanak Emanuel, IR 99, verw.
- Lt. Hanl Karl, IR 91, tot.
- Lt. d. R. Hanauska Franz, FJB 5, verw.
- Hptm. Hannak Robert, FJB 5, tot.
- Lt. Hauptfeld-Gerba Wlad., bh. IR 1, verw.
- Hptm. Haynisch Robert, IR 15, tot.
- Oblt. Henrich Gustav, IR 62, verw.
- Hptm. Herfurth Heinrich, IR 15, in Spitalspflege.
- Fähnrich d. R. Hermann Wladimir, u. LwIR 26, verw.
- Oblt. Herout Anton, Rt. AD 7, Wien, schwer verw. und kriegsgefangen.
- Oblt. Herrak Kamillo, IR 16, verw.
- Kdt. d. R. Hoffmann Kurt, bh. IR 2, Wien, tot.
- Fähnrich d. R. Holecek Johann, IR 91, verw.
- Fähnrich d. R. Horvath Alexander, IR 68, tot.
- Kdt. d. R. Dr. Huber Josef, FJB 5, verw.
- Lt. d. R. Jäger Johann, FJB 5, verw.
- Lt. d. R. Jakubin Simon, IR 16, verw.
- Oblt. Jelinek Wladimir, DR 8, verw.
- Kdt. d. R. Juhasz Stefan, IR 85, verw.
- Oblt. Kaltoten Alfred, IR 52, tot.
- Major Kappler Adolf, IR 54, tot.
- Oblt. Kaspar Max, LwUR 3, tot.
- Hptm. Kirsch Maximilian, FJB 5, verw.
- Hptm. Kiss Koloman, IR 37, verw.
- Lt. d. R. Klaié Laszlo, ungar. LwIR 25, tot.
- Fähnrich Klein Adalbert, IR 16, verw.
- Hptm. Klimes Theodor, IR 11, verw.
- Kdt. d. R. Koretz Ernst, IR 11, verw.
- Fähnrich d. R. Koschut Samu, u. LwIR 25, tot.
- Kdt. d. R. Kössl Gustav, IR 11, verw.
- Lt. d. R. Dr. jur. Kovacs Franz, IR 52, tot.
- Kdt. d. R. Kratochwil Josef, IR 99, verw.
- Oblt. Kretschmer Gustav v., IR 99, verw.
- Hptm. Dr. phil. Krause Eugen, IR 52, verw.
- Hptm. Kron Rudolf, IR 91, verw.
- Fähnrich d. R. Krymlak Rudolf, IR 11, verw.
- Lt. d. R. Kustädler Franz, IR 48, verw.
- Fähnrich d. R. Kuras Franz, IR 99, verw.
- Hptm. Kürner Karl, IR 62, verw.
- Oblt. Lates Simon, IR 62, verw.
- Oblt. Lazar Farczadi Lajos, ungar. LwIR 28, schwer verw.
- Lt. d. R. Lechner Gedeon, reit. AD, verw.
- Lt. d. R. Lindner Karl, IR 62, verw.
- Oberstlt. Liposcak Peter, ungar. LwIR 28, verw.
- Oberstlt. Loky Geza, ungar. LwIR 28, verw.
- Lt. d. R. Loosz Karl, IR 52, verw.
- Lt. Lovas Istvan, ungar. LwIR 28, verwundet.
- Lt. d. R. Löw Richard, IR 99, verw.
- Kdt. d. R. Löwy Paul, IR 11, verw.
- Kdt. d. R. Löwy Rudolf, IR 99, verw.
- Lt. Madle Marzell, FJB 5, verw.
- Oberstlt. Majneri Karl Freiherr v., LwFHD 13, Wien, leicht verw.
- Hptm. Manouschek Oswald, IR 16, verw.

- Oblt. Mares Rudolf, FJB 5, verw.
- Lt. Markulj Johann, bh. IR 1, verw.
- Lt. d. R. Mejstrik Karl, IR 11, verw.
- Oblt. Mesic Ivan, LwIR 28, tot.
- Lt. Mestrovic Otto, LwIR 25, tot.
- Fähnrich d. R. Miletic Tivadar, LwIR 26, tot.
- Fähnrich d. R. Milkovic Slatko, IR 16, verw.
- Lt. Mlcoch Franz, FJB 5, verw.
- Oblt. Morawek Julius Edl. von, FJB 24, verw.
- Lt. d. R. Mrazovac Tamas, LwIR 25, verw.
- Lt. Navratil Friedrich, bh. IR 1, verw.
- Fähnrich d. R. Nedelykovics Ljubomir, IR 16, verw.
- Hptm. Negroni d'Ello Robert, IR 16, verw.
- Lt. Nikolic Vasul, Eisenbahnsicherung 4, verw.
- Hptm. Novacek Ottokar, IR 15, tot.
- Hptm. Nussbaumer Franz, LwIR 37, leicht verw., versieht den Dienst weiter.
- Oblt. Pavelic Heinrich, IR 53, verw.
- Oblt. Perc Artur, IR 16, verw.
- Hptm. Perne Adam, IR 16, tot.
- Lt. Pest Franz, IR 37, verw.
- Fähnrich d. R. Peter Franz, IR 11, verw.
- Kdt. d. R. Pillat Rudolf, IR 11, verw.
- Hptm. Prausa Ignaz Edl. v. Treudienst, IR 11, verw.
- Lt. d. R. Prucha Eduard, FKR 26, leicht verw.
- Lt. Putz Karl, bh. IR 1, tot.
- Lt. Radessich Johann, IR 16, verw.
- Lt. Rajkovic, ungar. LwIR 26, verw.
- Lt. d. R. Reisser Franz, IR 99, verw.
- Lt. Rezac Franz, IR 11, verw.
- Oblt. Bataillonsadjutant Rohacek Ottokar, LwIR 37, leicht verw., versieht den Dienst weiter.
- Lt. d. R. Romaniszyn Basilius, IR 85, verw.
- Oblt. Roszinecz Bela, ungar. LwIR 28, schwer verw.
- Hptm. Ruzicka Karl, IR 11, 4. Komp., verw.
- Oblt. Sadek Josef, IR 16, verw.
- Fähnrich d. R., Sadzak Emil, ungar. LwIR 26, verw.
- Hptm. Sagner v. Eisberg Rudolf, IR 11, verw.
- Fähnrich d. R. Sajner Rudolf, bh. IR 1, verw.
- Hptm. Regimentsadjutant Sarnitz Franz, IR 16, verw.
- Lt. Scheuri Erich v., IR 16, verw.
- Lt. d. R. Schick Paul, FJB 5, verw.
- Lt. d. R. Schiller Josef, bh. IR 1, verw.
- Hptm. Schimann Rudolf, IR 16, verw.
- Oblt. Schimon Hugo, IR 11, verw.
- Hptm. Schleif v. Degenwart Josef R., LwFHD 13, Mährisch-Budwitz, leicht verw.
- Fähnrich Schlesinger Eduard, LwIR 24, verw.
- Lt. d. R. Schwanda Viktor, bh. IR 1, verw.
- Lt. Seefeldter Karl, IR 11, verw.
- Oblt. Senn Rudolf, IR 37, verw.
- Fähnrich d. R. Servit Miroslav, bh. IR 1, verw.
- Kdt. d. R. Sladek Johann, bh. IR 1, verwundet.
- Lt. d. R. Smrcina Franz, IR 16, verw.
- Lt. Smercek Emmerich, IR 16, verw.
- Hptm. Sorger Josef, IR 99, tot.
- Hptm. Sremcevic Cedomil, ungar. LwIR 28, verw.
- Fähnrich d. R. Steinbrecher Franz, DR 8, verw.
- Fähnrich d. R. Stephanides Karl, IR 85, tot.
- Kdt. Stern Alfred, LwIR 24, verw.
- Lt. Stipetic Matyas, ungar. LwIR 27, verw.
- Hptm. Stöhr Ludwig, IR 37, verw.
- Hptm. Sturm Albert, reit. AD 7, schwer verwundet, kriegsgefangen.
- Oblt. Stutzmann Franz, Grenzjägerkomp. 3, verw.
- Lt. Subotic György, ungar. LwIR 25, schwer verw.
- Lt. d. R. Szabo Rudolf, IR 48, tot.
- Lt. Szakraida Stephan, IR 36, tot.
- Kdt. d. R. Szendrey Ladislaus, IR 37, verw.
- Fähnrich d. R. Szeniczai Rudolf, IR 16, verw.
- Kdt. d. R. Terzic Novizia, bh. 1, verw.
- Fähnrich d. R. Tintic Karl, IR 16, verw.
- Fähnrich Tomasevic Miklos, ungar. LwIR 27, verw.
- Kdt. d. R. Tomic Mladen, IR 16, verw.
- Lt. d. R. Tomic György, ungar. LwIR 28, verw.
- Lt. d. R. Treer Johann, IR 37, verw.
- Fähnrich d. R. Tuma Heinrich, bh. IR 1, verw.
- Kdt. Ullmann Edler v. Ullmannsberg Anton, LwIR 24, tot.
- Kdt. d. R. Vaszony Josef, IR 62, 4. Komp., tot.
- Assistenzarztstellvertreter Ven Franz Dr., reit. AD 7, Szeged, 1885, schwer verw. und kriegsgefangen.
- Hptm. Vermes Bela, ungar. LwIR 28, verw.
- Oblt. Vistarini Guido v., IR 48, tot.
- Oblt. Vlasak Blahomrav, IR 11, verw.
- Hptm. Vogl Walter, FJB 5, verw.
- Oberst Regimentskommandant Vuchetich Lukas v., IR 52, verw.
- Oblt. Wedam Franz, IR 15, in Spitalspflege.
- Hptm. Wehle Karl, LwFHD 13, Böhm.-Leipa, 1880, leicht verw.
- Lt. d. R. Welsch Anton, IR 15, in Spitalspflege.
- Lt. d. R. Weiss Friedrich, IR 99, tot.
- Fähnrich d. R. Wioninger Johann, DR 8, tot.
- Oblt. Wolf Otto, LwIR 24, tot.
- Hptm. Worell Johann, IR 16, verw.
- Oblt. Bataillonsadjutant Wozelka Karl, IR 99, verw.
- Lt. d. R. Zednik Georg, IR 99, verw.
- Lt. Zoltner Janos, ungar. LwIR 28, verw.
- Hptm. Zsebö Gustav, IR 62, tot.
- Lt. d. R. Zwieback Karoly Dr., ungar. LwIR 28, verw.

Warme Militärwäpche
Warenhaus Regina Löbl, Pola, Corso

Ruth Rockfeller.

Lebensroman einer Millionenerbin aus der neuen Welt von Erich Friesen.

65 Nachdruck verboten.

Was sollte auch passieren? Graf Elimar Liljenström war völlig harmlos; er litt einzig nur an einer fixen Idee, die von einem unglücklichen Sturz mit dem Pferde vor zwei Jahren, wobei er schwer mit dem Kopf auf einen Steinblock aufgeschlagen war, herrührte: wenn irgend ein junges weibliches Wesen sein Wohlgefallen erregte, versuchte er durch alle nur erdenklichen Mittel und raffinierten Kniffe, sie zu gewinnen — nicht etwa, weil er sie liebte und zu besitzen wünschte, sondern weil ein unwiderstehlicher Drang ihn dazu trieb, sie — zu morden.

Schon einmal war ein junges blühendes Menschenleben beinahe das Opfer dieser Mordmanie geworden — vor zwei Jahren, kurz nach des Grafen Sturz vom Pferde. Die Sache wurde auf Wunsch der Beteiligten damals vertuscht, und Graf Liljenström ging auf Reisen, unter Aufsicht Dr. Martins, der eigens zu diesem Zweck engagiert worden war.

Die einzige Sorge des alten Arztes ging dahin, seinen Patienten niemals mit einem jungen Mädchen allein zu lassen. Graf Liljenström zeigte auch gar keine Neigung für das schöne Geschlecht, so dass Dr. Martin glaubte, ganz ruhig sein zu können. Bis er im Zirkus Arkadien Mademoiselle d'Anvers reiten sah. Von diesem Augenblick ab war er wie umgewandelt, und der Arzt wusste: hier hiess es aufpassen. Da aber die Zurückhaltung der jungen Schulleiterin jede Sorge in dieser Beziehung unnötig machte, und sie nach ihrem Unfall ohnehin aus dem Gesichtskreis des Grafen verschwunden war, glaubte Dr. Martin ganz ruhig sein zu können. Dass der Graf in den letzten Tagen wieder mit Mademoiselle d'Anvers in Verbindung gekommen war — davon wusste der alte Arzt ja nichts.

Trotzdem überfiel ihn bei seinem diesmaligen Besuch in Philadelphia etwas wie Angst. Tat er recht daran, seinen Patienten überhaupt tagelang aus den Augen zu lassen? War nicht doch vielleicht ein Mangel an Pflichtgefühl?

Diese Sorge liess ihm keine Ruhe. Er brach deshalb seinen Aufenthalt bei seiner Tochter rascher ab, als beabsichtigt. Durch ein Telegramm kündigte er seine Rückreise an und dampfte schleunigst nach Newyork.

Mit einer gewissen Unruhe öffnete er mit dem Drücker die Entreetür zu der kleinen möblierten Etage, die Graf Liljenström am Lincoln-Park inne hatte. Weder der Graf noch sein Kammerdiener waren zu Hause. Dagegen steckte im Briefkasten uneröffnet die von ihm am Morgen abgesandte Depesche.

Dr. Martin erschrak. Jetzt war es bereits spät am Abend. Sollte der Graf den ganzen Tag über nicht zu Hause gewesen sein? Und auch Philipps nicht?

Die Nacht verging — und Graf Liljenström liess sich nicht blicken. Ebenso wenig wie sein Kammerdiener.

Noch schwankte Dr. Martin, ob er auf der Polizei Nachfrage nach dem Vermissten halten oder noch warten solle. Da las er im »Newyork Herald« die Aufsehen erregende Notiz über den mörderischen Ueberfall eines jungen Mädchens im Coupé des Luxuszuges nach Buffalo. Der Verbrecher, der im Moment der Tat den Eindruck eines Verrückten machte, bald darnach aber wieder völlig normal erschien, verweigere die Angabe seines Namens, sowie der übrigen Umstände, und man wisse noch nicht, ob man es mit einem Geisteskranken oder mit einem raffinierten Simulanten zu tun habe — hiess es am Schluss der Notiz. Er werde vorläufig in Albany in Haft gehalten, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht werden solle.

Dr. Martin zweifelte keine Sekunde, dass Graf Liljenström der unglückselige Held dieses Dramas war und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Albany, wo er auf der Polizei Erkundigungen nach dem wegen Mordversuchs an einer jungen Mitreisenden Inhaftierten einzog. Er legitimierte sich als Arzt und Reisebegleiter eines deutschen Grafen, der an periodischer Mordmanie leide; er beschrieb Graf Liljenströms Aeusseres und seine Eigentümlichkeiten ganz genau, so dass der Beamte nicht daran zweifeln konnte, dass besagter Graf mit dem Inhaftierten identisch sei.

Eine Konfrontierung bewies die Richtigkeit dieser Annahme.

Graf Liljenström war nicht wenig erstaunt, als sein alter Arzt plötzlich in seine Zelle eintrat. Erregt ging er auf ihn zu und beklagte sich bei ihm, dass man ihn hier rechtswidrig seiner Freiheit beraube; er solle dafür Sorge tragen, dass er sofort auf freien Fuss käme.

Doch diesem Wunsche wurde nicht stattgegeben, obgleich Dr. Martin erklärte, der Patient sei im Mo-

ment der Tat unzurechnungsfähig gewesen und könne deshalb für seine Handlungsweise nicht verantwortlich gemacht werden — ebenso wie er zweifellos, nachdem der Anfall vorbei war, nichts mehr davon wusste. Vielmehr wurde ein weiterer Arzt hinzugezogen, der den Grafen einige Tage beobachtete, ihn sorgfältig untersuchte und zu demselben Resultat gelangte, wie Dr. Martin, nämlich, dass der Inhaftierte den mörderischen Ueberfall in momentaner Geistesgestörtheit begangen hatte.

Nach diesen beiden ärztlichen Gutachten wurde von einer gerichtlichen Verfolgung des Falles abgesehen und Graf Liljenström als »gemeingefährlicher Irrsinniger« nach Newyork in die städtische Irrenanstalt transportiert.

Dr. Martin aber fuhr nach Deutschland zurück, da er nun in Newyork nichts mehr zu suchen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostkarten

50 Stück	40 h
100 „	70 „
1000 „	6 — K

erhältlich bei

Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1.

Chemische Putzerei „Adria“

Pola, Via Augusta Nr. 8

übernimmt sämtliche Herren- und Damen-Garderoben, Winterröcke, Uniformen, Teppiche, Vorhänge, Samt- und Seidenwaren zur chemischen Reinigung bei tadelloser Ausführung und mässigen Preisen. 2069

Verkäufer und Käufer

von Landwirtschaften, Geschäften und Realitäten finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr gegen mässige Insertionskosten nur bei dem im In- und Auslande verbreitetsten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger

Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (Interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. K. u. k. sowie Bürgermeisterämtern, Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. — Probenummern unter Berufung auf dieses Blatt gratis. 27

Vorzüglicher Parenzo - Burgunder

erhältlich zu mässigen Preisen in Quantitäten von 56 Liter aufwärts in der

Weingrosshandlung

252

F. Malenschek, Pola,
Via Carlo Defranceschi Nr. 3.

Bedienung reell!

Bedienung reell!

Gösser Brauerei A.-Ges.

In Göss bei Leoben 252

empfiehlt ihre vorzüglich abgelagerten **Export-, Märzen- und Lagerbiere** in Fässern und Flaschen.

Hauptdepot für Istrien:

Pola, Via Carlo Defranceschi 3

Vertreter: **F. Malenschek.**



Depot in sortierten Flaschengrößen bei dem Vertreter

Umberto Martinelli Pola

wo Bestellungen prompt ausgeführt werden. 263

Wichtiges Avis für die Tabaktrafiken!



Ich erlaube mir hiemit den P. T. Besitzern von Tabaktrafiken zur Kenntnis zu bringen, daß ich die **alleinige Vertretung und Niederlage für Pola** der

Papierhandlung O. Coverlizza

Via Campomarzio 10

übertragen habe, wo



mein Zigarettenpapier

Exzelsior

zum Verkaufe gelangt.

Hochachtungsvoll

A. Salto, Triest

Anstalt für Konfektion von Zigarettenpapier.

K. K. priv. Oesterr.



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Zentrale in Wien.

Aktienkapital und Reserven ca. 247 Millionen.

Die Filiale in Pola

übernimmt den gesetzlichen Bestimmungen des Moratoriums nicht unterliegende **Geldanlagen**. Nach Vereinbarung mit dem Einleger erfolgt **Rückzahlung a vista**, gegen acht- oder vierzehntägige, eventuell monatliche Kündigung. Einzahlungen können durch die k. k. Postsparkasse bewerkstelligt werden. **Gegenwärtige Adresse:**

Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Pola derzeit **TRIEST.**